



---

**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser an Aschermittwoch,  
14. Februar 2024, in der Hohen Domkirche in Aachen**

L1: Joel 2, 12-18 | L2: 2 Kor 5, 20 - 6, 2 | Ev: Mt 6, 1-6.16-18

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ein kleines Kind in der Familie gefüttert wird, muntert die Mutter oder der Vater das Kind gerne zum Weiteressen und zum Tellerleermachen auf: Komm, noch ein paar Löffel, damit du groß und stark wirst!

Damit du groß und stark wirst!

Es ist wirklich ein Segen, wenn Kinder nicht unterernährt aufwachsen! Doch in viel zu vielen Teilen der Welt gibt es solche himmelschreiende Armut.

Aber bei uns?

Und in den internationalen Beziehungen?

Wirkt da das Groß-und-stark-werden-Wollen nicht geradezu wie ein Fluch?!

Viele Menschen leiden und werden psychisch krank, weil sie Schwächen verstecken müssen und weil Konkurrenzen schärfer werden und in vielen Bereichen der Gesellschaft der Leistungsdruck ansteigt.

Und wenn das Groß-und-stark-werden-Wollen zu einem Müssen ausartet und zum einzigen Prinzip wird, das die Wirtschaft bestimmt, haben kleinere Unternehmen am Markt keine Chance mehr. Sie werden verdrängt und die Monopolstellungen der Ganz-Großen bestimmen alles. In vielen Branchen gibt es schon längst solche Entwicklungen: die Proteste der Landwirte in den vergangenen Wochen zum Beispiel legen den Finger darauf, ähnliche Entwicklungen gibt es im Bereich der Krankenhäuser und der Arztpraxen.

In der internationalen Politik schließlich kann das Prinzip des Groß-und-stark-werden-Wollens, zum Sargnagel für den Frieden und die Sicherheit der ganzen Welt werden.

Politik braucht Recht, nicht nur Macht und Übermacht, braucht Regeln und Verlässlichkeit, nicht nur Abschreckung und das Streben nach Unbesiegbarkeit.

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Leider entwickelt sich die Weltlage derzeit dramatisch genau in die umgekehrte und nach meiner Überzeugung verkehrte Richtung. Alle wollen und alle müssen nur noch groß und stark sein, größer und stärker als die Anderen, um sich sicher fühlen zu können!

Der heutige Aschermittwoch spricht eine ganz andere Sprache.

Wer will sie hören?

Er überführt jeden Menschen und alles Menschengemachte radikal eines Anderen, weil er sagt: Nie bist du nur groß und stark und schon gar nicht für immer!

*Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück!*

Wollen wir das hören?

Macht es uns Angst?

Was lohnt sich denn dann, wenn es gar nicht gelingt und nie gelingen kann, endgültig und in allem groß und stark zu sein?

Eine erste Antwort gibt der Prophet Joel: *„Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott!“*

Wo immer ich so tue, als sei es sicher, dass ich morgen noch lebe und eigentlich immer in der Position bin wie heute, als sei es sicher, dass ich dauernd besser bin als andere, als sei es sicher, dass ich mir erlauben kann, über andere zu triumphieren: Wo immer ich so denke und handle, muss es mir ins *Herz* stechen, mich ändern zu wollen. Nicht äußerlich, sondern zuerst und vor allem von meinem innersten Selbstbild her: Ich werde sterben, vielleicht bald! Ich werde Fehler machen, vielleicht sogar schwer wiegende. Ich werde nicht meiner selbst sicher und gewiss sein, sondern Hilfe und Geduld anderer brauchen! Wie kann ich also heute so tun, als sei es nicht so, dass ich Staub bin und zum Staub zurückkehre?!

Die Asche, die uns heute äußerlich auf den Kopf gelegt wird, muss uns innerlich für die wahren Verhältnisse öffnen, in die wir gestellt sind!

Doch das genügt noch nicht. Es muss auch ein richtiges Groß-und-stark-werden-Wollen geben.

Davon spricht Jesus im Evangelium.

Er nennt drei Tugenden, in denen wir wachsen sollen. Doch das Entscheidende liegt wieder innen, so sehr innen, dass es sogar ins *Verborgene* gelegt werden muss:

- Almosengeben: nicht mal hier und da, sondern als Haltung und Lebensprinzip: Wer hat etwas von mir? Lebe ich nur zu meinem Vergnügen? Wem geht es besser, weil ich bereit bin zu geben, beizutragen, bei dem, was fehlt, was sich ändern oder was neu entstehen muss? Dabei kann alles in den Blick kommen, was unser Leben und Zusammenleben heute ausmacht: Soziales, Ökologisches, Geistig-Geistliches, Kommunikatives. Was kann ich geben, was darf ich nicht vernachlässigen, was hängt auch von mir ab?

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Groß und stark aber wird all das nur, wenn ich zugleich in allem einen Verzicht übe: nämlich laufend eine Quittung dafür zu bekommen, Anerkennung, Dank und Ehre oder gar Bewunderung einheimen zu wollen. „*Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten!*“

- Genauso ist das beim *Beten* und beim *Fasten*: Beten sollen wir in der *verschlossenen Kammer*, das heißt: Sei treu, auch wenn es sonst keiner sieht! Halte es aus, dass Gott verborgen ist. Suche ihn auf in deiner inneren Welt. Sei mutig genug, ganz persönlich und ganz intim mit ihm zusammen zu sein. Denn *dein Vater sieht das Verborgenste* in dir und von dir, du musst dich nicht vor ihm fürchten. Er will dir ja alles *vergelt*en und dich groß und stark machen von innen her, von ihm her.
- *Fasten* schließlich ist keine Weltverachtung, sondern einüben in die Realität: entdecken, was ich alles nicht brauche, um ich selbst zu sein. Fasten heißt: Ich ziehe mich raus aus dem Mithaltenmüssen mit Äußerlichkeiten, ich höre auf, viel zu viel zu haben und immer noch mehr. Auch hier muss ich ins *Verborgene* gehen: weniger, damit Gott eintritt. Verzicht, damit er innen meine Quelle, meine Freude, mein Licht ist.

Im *Verborgenen*, wo keiner mir eine Bewunderung gibt oder eine Regel vorlegt, wie es zu sein hat, damit ich o.k. bin, außer Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, die Fastenzeit soll eine *Zeit der Gnade sein und ein Tag der Rettung*, sagt der Apostel Paulus.

Gott macht uns groß und stark und gut genug, ja er *versöhnt* uns und macht uns heilig von innen her durch seinen Sohn.

Das ist der Kern des Evangeliums, das in unser Leben gelegt ist.

Nutzen wir diese Zeit, um es neu ernst zu nehmen und daraus neu zu schöpfen! Dann werden wir ein Aufatmen spüren, eine Tröstung, eine Spur zum Guten. Denn obwohl wir Staub sind und zum Staub zurückkehren, stellt Gott uns auf *den Weg*, der zur *Gerechtigkeit* führt.

Er lässt uns hineinwachsen in die Gnade Christi, die uns befreit und erlöst. Uns Sterbliche zieht Gott in Christus an sich, um uns unverdient und ungeschmälert in sein Leben einzubeziehen, das den Tod schon überwunden hat. Amen.

---

Es gilt das gesprochene Wort.